Das Schulmagazin der SAMD

Nr. 28 | Januar 2023

PUNKTUM

Traumort

Seite 4
Mythos Davos

Seite 14
Interview mit Gerhard Schmid

Seite 28
India meets Switzerland

Inhalt

Mythos Davos
Thematische Projektwoche der G2–G4

«Davos ist zu meiner zweiten Heimat geworden»
Interview mit SAMD-Alumnus Gerhard Schmid

India meets Switzerland
Besuch unserer Partnerschule aus Mumbai

Schwerpunkt

12 Sports unlimited
15 In Davos leben, aber nicht zuhause sein
17 Kolumne

Rückblick

20 Projektwochen
24 Internatsball
28 Elternbeirat
28 Weiterbildung der Lehrpersonen
29 SAMDalumni

Rubriken

13 Rätsel
18 Pinnwand
30 Aktuell
34 Agenda

Impressum

Redaktion Oliver Suter (Text), Andrea Bolay (Layout und Grafik) **Titelbild** Werbeplakat «Mythos Davos»
Bilder (sofern nicht anders vermerkt) zVg
Herausgeber Schweizerische Alpine Mittelschule, Guggerbachstrasse 2, 7270 Davos Platz
Druck Druckerei Landquart VBA, Landquart

Editorial

Traumort Davos

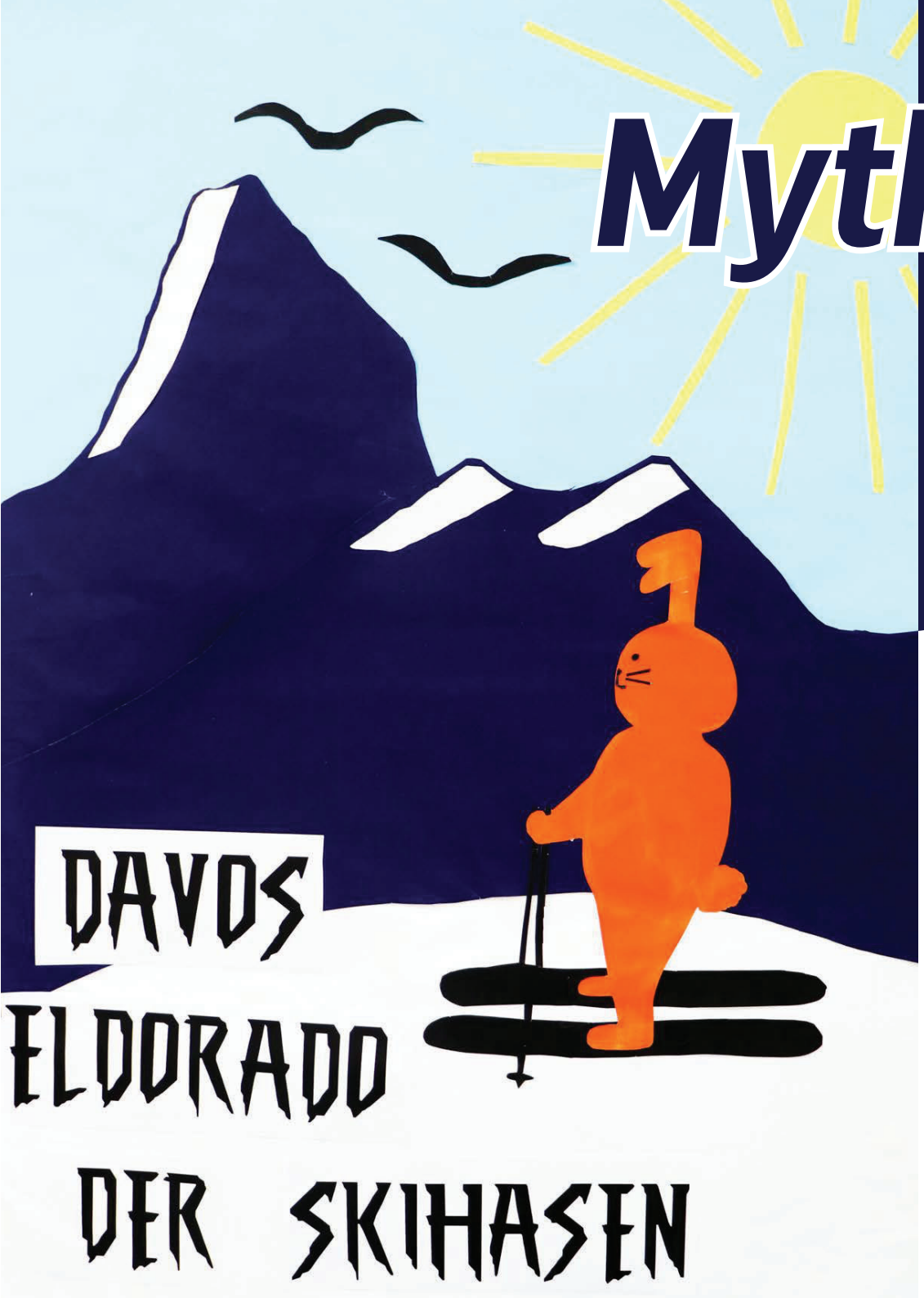
Das Motto der vorliegenden Ausgabe spannt ganz bewusst einen weiten Bogen zwischen verschiedenen Möglichkeiten der Annäherung an den Ort unseres Lebens und Wirkens: Davos. Unabhängig davon, ob wir uns diesen Ort nur vorstellen, in ihm so etwas wie einen Fluchtpunkt sehen, ihn zum Ziel unserer Sehnsüchte und Träume erheben, ob wir uns ihm aus historischer oder literarisch-philosophischer Perspektive annähern oder ihn zum realen, persönlichen Mittelpunkt werden lassen, in dem sich individuelle Wünsche und pragmatische Wirklichkeit zum lebensnahen Kristallisationspunkt verdichten, den Möglichkeiten der Auseinandersetzung scheinen kaum Grenzen gesetzt.

Das zeigen auch die Ergebnisse der Projektwoche unter dem Motto «Mythos Davos», in der sich die SAMD mit den zweiten bis vierten Klassen dem vielschichtigen Thema anzunähern versuchte. Ausgehend von den Ausstellungen der lokalen Museen zum Thema «Europa auf Kur» geriet dieser Versuch letztlich zur heimlichen Liebeserklärung an einen Ort, dessen Geschichte, Bedeutung und Wirkungskraft sich dem Betrachter oft erst auf den zweiten Blick offenbaren. Wie vielfältig die Zugriffe auf das einstige Bauerndorf und die heutige Alpenstadt Davos ausfallen können, zeigen die Einblicke in die Arbeiten ab Seite 5. Spannend erscheinen in diesem Zusammenhang aber auch die Sicht des ehemaligen SAMD-Schülers Gerhard Schmid oder der Blick der aktuellen «Internätler» auf das heutige Davos (S. 14 und 15). Einen Blick in die Zukunft der Entwicklung des alpinen Bildungsstandortes wagt die Kolumne auf Seite 17, indem sie unter anderem das aktuelle Thema der künstlichen Intelligenz aufgreift.

In der Projektwoche fanden aber auch noch andere Aktivitäten statt. Was die Schülerinnen und Schüler der ersten, fünften und sechsten Klassen dabei erlebten und untersuchten, schildern sie in ihren Berichten ab Seite 20. Das Erfahrungsspektrum reicht von der Auseinandersetzung mit dem menschlichen Schlaf über die Entwicklung von Solarbooten und die Eindrücke einer Italienreise bis hin zur wirtschaftlichen Bedeutung der Genferseeregion. Letztere spiegelt sich auch in der Sprachenvielfalt, zu der Gian Paolo Giudicetti in seinem Artikel auf Seite 30 ausdrücklich aufruft, und in den internationalen Beziehungen, die angesichts des Besuchs unserer indischen Partnerschule in Davos eine anregende Vertiefung erfuhr (vgl. S. 26). Daneben fanden natürlich auch wichtige innerschulische Anlässe statt wie der Internatsball, das Treffen der SAMD-Alumni und des Elternbeirats oder die interne Weiterbildung (vgl. S. 24ff.). Schliesslich dürfen wir stolz verkünden, dass die Texte von Malin Hoyle (G2a) und Bigna Bruderer (G2b) im Rahmen des Bündner Jugendschreibwettbewerbs in die Sammlung der besten Arbeiten aufgenommen wurden (vgl. S. 31).

Wir erkennen in aller Bescheidenheit: Die Vielfalt von Davos zeigt sich nicht zuletzt an einer Schule wie der SAMD. Sie ist nicht nur ein Schmelztiegel der Kulturen, des Gedankenaustauschs und des Wissenstransfers, sondern auch ein Hoffnungsträger, der den Traumort Davos am Leben erhält.

Viel Spass beim Stöbern und Lesen!
Oliver Suter



Mythos Davos

Dieses Motto der vergangenen Projektwoche gründet auf dem Gemeinschaftsprojekt «Europa auf Kur» der Davoser Museen und des Germanischen Nationalmuseums, deren Ausstellungen den Davoser Aufstieg vom verschlafenen Bergbauerndorf zum mondänen Kur- und Tourismusort und zum Treffpunkt der europäischen Wissenschafts- und Kulturszene dokumentierten. Seit über 150 Jahren ist Davos ein symbolischer Ort, ein Kristallisationspunkt europäischer Kulturgeschichte und politischer Entwicklungen. Hier verdichteten sich wie kaum an einem andern Ort in rascher Abfolge die Hoffnungen, Träume, Sehnsüchte, Ängste und Bedrohungen des späten 19. und 20. Jahrhunderts. In vier thematisch gegliederten Arbeitsgruppen widmeten sich die zweiten bis vierten Klassen der SAMD dem Thema auf kreativ-spielerisch bis ernsthaft-vertiefte Weise und zeigten die Ergebnisse ihrer Arbeit in einer eindrücklichen Schlusspräsentation. Den folgenden Projektberichten geht ein ganz persönlicher Bericht von Fabio Sprecher (G2a) voraus.

Mein Traum-Ort

«Hier oben» in Davos mache man sich seine Gedanken, indem «man aus der beschaulichen Abgeschiedenheit von fünftausend Fuss auf Welt und Kreatur» hinabblicke, so schrieb Thomas Mann in seinem Zauberberg, erschienen 1924. Diese beschauliche Abgeschiedenheit ist heute nicht mehr der Fall, jährlich kommen einige zehntausend Gäste nach Davos, um die «atmosphärischen Elemente» der Winterlandschaft zu erleben. Damals, zu Thomas Manns Zeiten, kamen sie aus einem anderen Grund – sich von der gefährlichen, ja meist sogar tödlichen Lungenkrankheit, Tuberkulose, heilen zu lassen.

Durch diese Geschichte, diese Landschaft, aber auch eine gewisse Einsamkeit und Abgeschiedenheit wird Davos (rätoromanisch «davo», «dahinter») für mich zu einem Traum-Ort. Heute wirkt die Stadt in den Bergen längst nicht mehr so abgeschieden wie damals, was einerseits an der Mobilität durch Zug und Auto liegt, aber auch daran, dass man heutzutage viele Dinge ganz einfach über das Internet tätigen kann. So kann man die räumliche Abgelegenheit Davos', der «heilig-phantasmagorisch sich türmenden Gipfelwelt» des Zauberbergs, geniessen, aber man kann auch mit dem Rest der Welt verbunden bleiben. Auch damals war Davos schon ein Schmelztiegel der Nationen, Ideen, Philosophien und politischen Weltanschauungen, aber schaffte es doch, das Bild der «Abgeschiedenheit von fünftausend Fuss» zu vermitteln. Heute vereint Davos noch immer die Vorteile der Abgeschiedenheit mit der Internationalität des ehemaligen Kurortes und dem Leben des heutigen Kongressstandortes. Sogar die Bildung geht auf das damalige Davos zurück – ohne den einstigen Kurort wäre das deutsche Schulsanatorium Fridericianum, die heutige SAMD, nie entstanden.

In der Projektwoche 2022 der SAMD wurde der «Mythos Davos» thematisiert, wodurch ich einen tiefen Einblick in den damaligen Kurort Davos erhielt. An einem Tag wurde vor allem die Literatur, die Davos seinen Mythos verleiht, thematisiert, wodurch ich Thomas Manns Bildungsroman *Der Zauberberg* kennenlernte. Das Buch handelt von dem Protagonisten Hans Castorp, der in der «Abgeschiedenheit hier oben» auf «fünftausend Fuss» seinen Bildungsgang, konfrontiert mit allerhand gefährlichen Einflüssen, absolviert und Einblicke in das Wesen des Menschen gewinnt. In Manns Zauberberg werden ebenfalls die Aspekte der Abgeschiedenheit und der Bildung dargestellt, besonders wird aber die Raum- und Zeitlosigkeit betont, die vor allem im Kapitel «Ankunft» verdeutlicht wird:

«Man hat doch nicht so viel Zeit!», rief Castorp. «Ja, Zeit», sagte Joachim. «Die springen hier um mit der menschlichen Zeit, das glaubst du gar nicht. Drei Wochen sind wie ein Tag vor ihnen. Du wirst schon sehen. Du wirst das alles schon lernen», sagte er und setzte hinzu: «Man ändert hier seine Begriffe.»

In seiner Zeit am «Zauberberg» lernte Castorp viele wichtige Leute kennen, unter anderem Ludovico Settembrini, der ihn vor der «Hingabe an die Krankheit», vor der «lasterhaften Anziehungskraft des Todes» am «Zauberberg» warnt. Eigentlich hatte der Protagonist geplant, drei Wochen in Davos zu verbringen, doch er erlag Davos' Zauber trotz Settembrinis Warnung und verbrachte ganze sieben Jahre «hier oben». Ob er an der Lungenkrankheit Tuberkulose erkrankte, bleibt dabei ungewiss.

Diese Erfahrungen der Projektwoche, besonders meine eigenen mit dem Zauberberg, machen Davos zu meinem Traum-Ort, zu meiner Heimat, und mit diesen neuen, sehr spannenden Erfahrungen über den Zauberberg werde ich diesen Traum-Ort, meine Heimat, zukünftig mit ganz anderen Augen sehen.

Fabio Sprecher (G2a)

Im Medizinmuseum: zwischen App und medizinischen Geräten

Gruppe *Alexander Spengler*

Diese Gruppe untersuchte die Literatur und Philosophie in Davos.

Beat Held, Deutsch

Der «eigentliche» Mythos Davos sei erst «unter dem Signum der Tuberkuloseerkrankung» entstanden, hält Brogi (2021) fest. Erst diese «Krankheit zum Tode», dieses «massenhafte Dahinsiechen ohne Entrinnen», bilde das schier Unfassbare, das der Mythos – im Sinne Hans Blumenbergs – zu bewältigen suche, indem er es in Geschichten fasse – «Davos-Geschichten» mit ihrer durch «Namen, Institutionen, Praktiken und Rituale […] unverwechselbaren Prägung».

Zwar bildet die Krankheit einen äusseren Davos-Bezug aller drei für den Themenblock «Literatur» ausgewählten Autoren. So kommen Thomas Mann 1912 und Arthur Conan Doyle 1893 mit ihren kranken Ehefrauen nach Davos und erliegt Klabund nach wiederholtem Kuraufenthalt 1928 hier oben der Tuberkulose. Aber Doyles *Crossing an alpine pass on ski*, der erste von uns besprochene «literarische Ortstermin» (Brogi [1]), berichtet 1894 vielmehr von der Überquerung der Maienfelder Furgga auf Skiern. Die Resonanz auf den Bericht dieser Pioniertat sollte den Grundstein für den Skitourismus in Davos legen.

Klabunds *Die Krankheit* (1917) und Manns *Der Zauberberg* (1924) arbeiten sich aber tatsächlich am Grauen der Seuche ab. Dass sie mit ihren Sanatoriums-Geschichten Davos' Ruf als internationaler Lungenkurort derart prägen konnten, lag auch an der «Besetzbarkeit» des weltentlegenen Ortes für «Bilder, Stoffe und Geschichten» (Brogi). «Davos lag in der Abenddämmerung wie eine amerikanische Stadt am Rande der Rocky mountains… am Rande der Welt…», lasen wir in Klabunds Erzählung. Und Mann führt seinen Protagonisten in «jähem und zähem Aufstieg» in die «Abgeschiedenheit von fünftausend Fuss», auf den «zaubertollen Berg», wo sich mit Raum- und Zeitgefühl auch die geistigsittlichen Bindungen des «Flachlandes» verlieren.

Ein besonderer Dank ergeht an Annik Ryf von der Dokumentationsbibliothek und an Marietta Zürcher vom Waldhotel, deren Führungen uns die Davos-Bezüge der Autoren und die Stimmung des damaligen Kurortes sinnfällig machten.

Dokumentationsbibliothek Davos: ausgelegte Dokumente wie die archivierten Ausgaben der Davoser Blätter (darin der Ankündigung eines Leseabends Thomas Manns anlässlich seines Davosaufenthaltes 1921), der Davoser Revue mit einer eigenen Nummer zu Klabund, Fotografien Sir Conan Doyles und Thomas Manns bei ihren Davosaufenthalten u.v.m.

Als äusseres Vorbild für das «Sanatorium Berghof» im Zauberberg diente Thomas Mann das frühere Internationale Sanatorium Dr. Philippi bzw. Sanatorium Valbella in Davos Dorf (hier um 1912).

[1] Brogi, Susanna: Arbeit am Mythos. In: Hess, Daniel (Hg.): Europa auf Kur. Ernst Ludwig Kirchner, Thomas Mann und der Mythos Davos. Begleitband zur Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg und im Kirchner Museum Davos. 2021.

Gruppe *Willem Jan Holsboer*

Diese Gruppe untersuchte die Themen Medizin und Klima sowie die Entwicklung von Davos zum Kur- und Forschungsort.

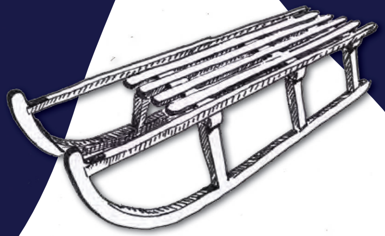
Carlo Bormolini und Yunyi Huang, G3

Der Tag begann mit einer Einführung ins Thema und der App «ActionBound», mit der wir arbeiteten. Als erstes fanden wir ein Denkmal Spenglers an seinem Wohnort an der Promenade. Dann liefen wir weiter zum Medizinmuseum, wo wir erfuhren, wie tuberkuloseerkrankte Patienten behandelt wurden. Dort lernten wir typische Geräte dieser Zeit kennen, etwa die Pneumothorax-Maschine, mit der man die erkrankte Lunge kollabieren liess.

Danach ging es auf die Schatzalp zum Berghotel. Es war nach der Jahrhundertwende ein Sanatorium, das viele Tuberkulosepatienten beherbergte. Wir teilten uns in zwei Gruppen auf, um je einen Film zu schauen. Im ersten ging es um die Röntgentechnik, die vom Physiker Wilhelm Conrad Röntgen entdeckt wurde. Er erhielt 1901 den Nobelpreis und die neue Technik fand bald überall Verwendung, allerdings ohne die Konsequenzen der X-Strahlen zu kennen. Als deren zellschädigende Wirkung bekannt wurde, musste man vielen Krankenschwestern die Finger amputieren. Um dies zu vermeiden, brachte man an den Geräten Bleihüllen an. Im zweiten Film ging es um die Schatzalp selbst: die Entwicklung vom Sanatorium zum späteren Hotel, mit dabei auch die Vision eines Turms, der jedoch nie erbaut wurde. Im Anschluss gab es eine spannende Führung durch den Garten des Berghotels. Der Gärtner erzählte uns viele interessante Dinge über Pflanzen.

Nach der Mittagspause besuchten wir das «Observatorium» (pmod). Dort zeigten uns Gregor Hülsen und Daniel Pfiffner, wie die über hundert Jahre alten Strahlenmessgeräte funktionierten. Der Dorno-UV-Spektrograph konnte aus dem normalen Sonnenlicht mit Hilfe von Prismen das UV-Licht extrahieren, mit einer Kamera aufnehmen und damit die Ozon-Konzentration anzeigen. Vorgeführt wurde uns auch das Angström, mit dem man die Stärke der Sonnenstrahlen in Watt messen konnte. Der Wert lag aktuell bei etwa 825W/m2. Zuletzt inspizierten wir eine perfekte Glaskugel. Ähnlich wie eine Lupe fokussierte sie die Lichtstrahlen auf einen Punkt und brannte ein Loch auf einen Papierstreifen, der dahinter lag. Nach diesen spannenden Einblicken kehrten wir wieder an die Schule zurück.

Führung im Botanischen Garten Alpinum Schatzalp mit Klaus Oetjen



Gruppe *Bibi Torriani*

Diese Gruppe untersuchte Davos als Sportort, die Themen Nationalsozialismus und Weltkriege sowie die Entwicklung von Davos zur internationalen Stadt.

Emanuel Bigler, G3, und Ronja Rieder, G2b

Schülerinnen und Schüler im Kurpark vor dem «Atmer», geschaffen von Philipp Modrow (1924) als Gedenkstein für Alexander Spengler

Unser Kurs begann mit der Erklärung des Postenlaufs: Der Historiker Prof. Dr. Neunmalklug hat auf seinem Spaziergang durch Davos alle seine Unterlagen für seinen Vortrag im Kongressgebäude verloren. Wir sollten ihm helfen, seine Unterlagen zu finden. Die Themen umfassten die Davoser Entwicklung vom Bauerndorf zur internationalen Stadt, die NS-Zeit mit dem Fokus auf die Ermordung von Wilhelm Gustloff durch David Frankfurter und die Geschichte der SAMD von den Gründerjahren bis nach dem Zweiten Weltkrieg. Einen spannenden Einblick ins Thema NS-Zeit bot uns der Film *Davos – die deutsche Zitadelle*.

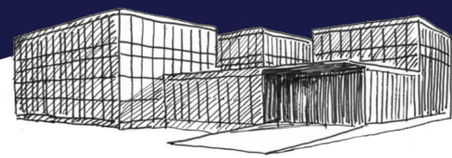
Ein weiterer Fokus unserer Gruppe betraf die Entwicklung des Sports in Davos. Die Themen: Entwicklung des Skisports und der Bergbahnen, Bobsport und Schlittelsport, Eissport (Geschichte, Bedeutung und Entwicklung des Spengler Cups) sowie generell wichtige Einflüsse für die Entwicklung zum Sportort. Wir bereiteten dazu in Gruppen Kurzvorträge vor, die wir am Nachmittag im Sportmuseum hielten, wo wir unsere Interessen mit einem individuellen Streifzug durch die Ausstellung vertiefen konnten. Danach ging es wieder zurück an die SAMD. Hier trugen wir die neuen Erkenntnisse und Informationen zusammen und machten sie auf einem Zeitstrahl sichtbar. Wir erkannten, dass insbesondere der Glaube, Tuberkuloseerkrankungen in der gesunden Alpenluft von Davos heilen zu können, einen gewaltigen Schub auslöste. Auch innovative und mutige Persönlichkeiten sowie der Ausbau der Infrastruktur haben ihren Teil beigetragen, dass sich Davos vom Bauerndorf zu einem international bekannten Sportort entwickelte. Es zeigte sich rasch, dass der Wintersport von Beginn an einen eigenständigen Wert hatte und als Freizeitvergnügen grosses touristisches Potenzial besass. Die Durchführung diverser internationaler Wettkämpfe sowie die Berichterstattung und Bekanntmachung durch die Gäste brachten Davos den Ruf als «Wiege des modernen Wintersports» ein.

Die Hochblüte überlebt haben der Spengler Cup und der Reiz von Davos als eines der internationalen Top-Skigebiete mit allerlei touristischen Attraktionen.

Film «Davos – die deutsche Zitadelle»

Gruppe *Ernst Ludwig Kirchner*

Diese Gruppe befasste sich mit den Themen Kunst und Architektur in Davos.



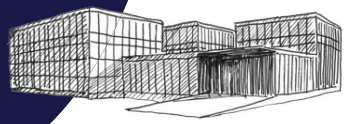
Lina Albers, Ana Da Silva Rego, Bjarne Risch, G4a

Unser Kurs startete um 07.45 Uhr in der Aula. Nach einer kurzen Einführung in die beiden Themenblöcke *Geschichte, Architektur und Film* sowie *Malerei, Grafik, Fotografie, Musik* begannen wir in zufällig gewählten Gruppen damit, Werbeplakate für Davos 2022 zu basteln. Hintergrund dafür bildeten die Vorlagen echter Plakate diverser Grafiker aus dem 20. Jahrhundert, mit denen neben dem Kurort auch der Wintersportort Davos inszeniert und beworben wurde.

Nach der 10-Uhr-Pause teilten sich die Gruppen auf, um unabhängig voneinander einen individuellen Auftrag zu absolvieren. Es ging darum, ein ausgewähltes Gebäude aufzusuchen, sich dessen Geschichte und Bedeutung zu notieren und davon ein Bild zu machen. Danach besuchten wir die Ausstellung des Kirchner-Museums, wo wir aus der spannenden Sammlung des vielfältigen Werks ein für uns besonders interessantes Bild aussuchten, dieses fotografierten und es anschliessend, zusammen mit dem Bild des ausgewählten Gebäudes und einer erklärenden Grussbotschaft versehen, mittels App als reale Postkarte an die Schulleitung der SAMD schickten (vgl. Beispiel auf dieser Seite).

Nach der Mittagspause trafen wir uns wieder in der Aula, um unsere Aufträge fertigzustellen. Danach besprachen wir Inhalt und Ablauf unserer Abschlusspräsentation durch die Methode «Pecha Kucha» und teilten uns nochmals in drei Gruppen auf: die Präsentationsgruppe, die Projektberichtgruppe und die Filmcrew, die ein Kurzvideo über den Tag fabrizierte.

Kurzvideo



Gruppe *Kirchner: Plakatwettbewerb*

Simone Nyffeler, Bildnerisches Gestalten

Als Anregung für die gruppenweise Gestaltung von aktuellen Werbeplakaten für die Tourismusdestination Davos dienten die alten Plakate, die seit Anfang des 20. Jahrhunderts dem urbanen Publikum die Vorteile der Davoser Bergwelt vermittelten. Durch die Collagetechnik entstanden in Kürze grosse Plakatentwürfe, die sich sehen lassen können. Die drei Gewinnerplakate wurden anlässlich der Abschlusspräsentation durch elektronische Abstimmung des Publikums ermittelt. Der erste Preis (gegenüber auf S. 11) besticht durch eine unmissverständliche und clevere Botschaft. Der Berg ruft, ob das nun als negative Strahlung gelesen wird oder als Echo. Unterstrichen wird der Effekt durch die kühlen und entspannenden Blautöne. Das zweitplatzierte Plakat (S. 4) wirkt wärmer, der Hase, ein niedliches und friedliches Symbol, steht im Kontrast zur Schrift, die wir aus Horrorfilmen kennen. Verspricht uns da das Ferienparadies etwa ein Eldorado mit finsterem Ausgang oder persifliert die doppeldeutige Botschaft den romantisierten Ferienort? Der dritte Platz geht an die musikaffine Bergkuh (Cover dieser Ausgabe sowie unten rechts), die genauso zu Davos gehört wie die Wintertouristen, die Après-Ski-Partys und die Volksmusik. Es gibt in Davos keinen Kuhstall ohne Musikanlage!

Eine Plakatvorlage

Schülerinnen und Schüler während der Plakatgestaltung

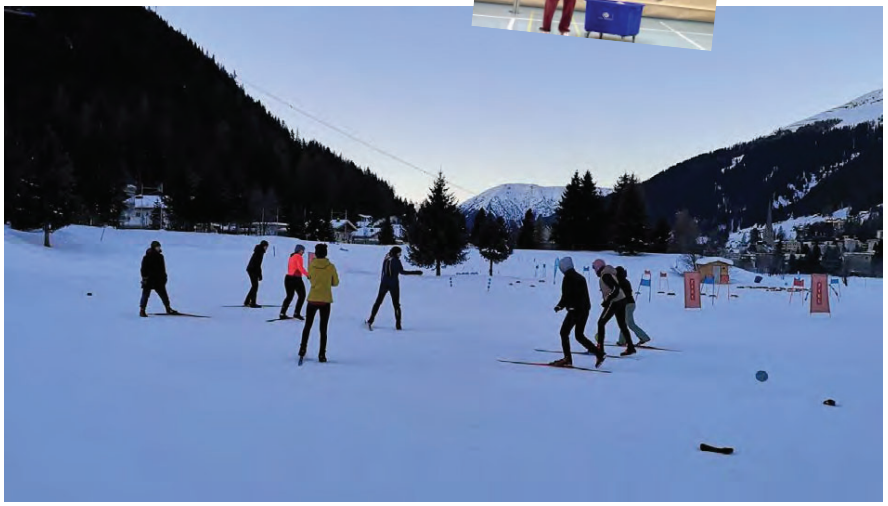
3. Rang

Sports unlimited

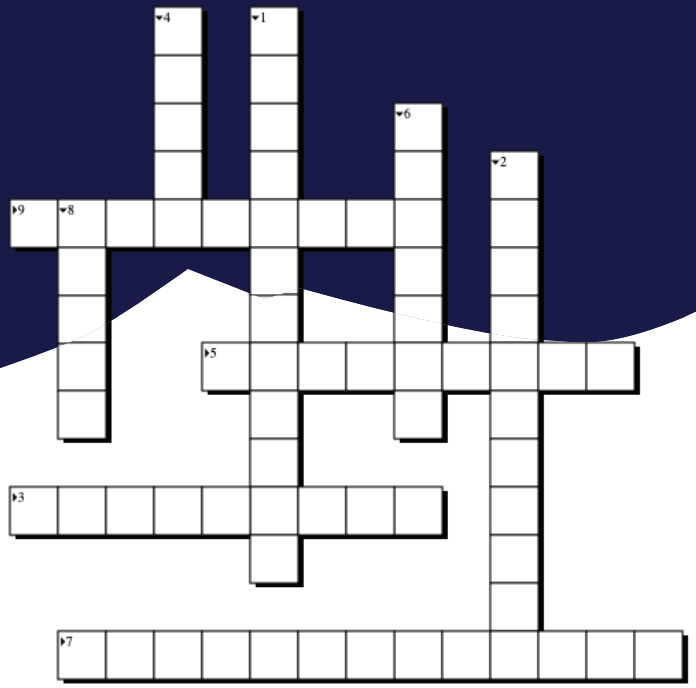
Anita Pargätzi, Sport

Diesen Slogan schreibt sich die Tourismusregion Davos Klosters seit 2018 auf die Fahne. Und verspricht damit nicht zu viel. Denn die Sportmöglichkeiten in und um Davos sind wahrlich sehr zahlreich und vielfältig. Davos ist und bleibt ein Eldorado für Sportliebhaber und ein guter Arbeitsort für Sportlehrpersonen. Es macht definitiv Spass, an der SAMD Sport zu unterrichten!

Auch der grösste Teil unserer Schülerschaft ist sehr sportlich und bewegungsfreudig. Man spürt, dass viele Kinder in sportbegeisterten Familien aufwachsen und die intrinsische Freude an Bewegung quasi in die Wiege gelegt bekamen. Durch die gute Infrastruktur können wir viele verschiedene Sportarten anbieten und unterrichten. So freuen wir uns zum Beispiel bereits jetzt auf ein paar lustige Stunden bei den alljährlichen Langlauf-Lektionen.



Quiz



1 An wen musste eine Postkarte geschickt werden?
2 Wer hat Wilhelm Gustloff ermordet? (Nachname)
3 Was stellt der Gegenstand links dar?
4 Wer berichtete 1894 von der Überquerung der Maienfelder Furgga auf Skiern? (Nachname)
5 In welcher Sportart war Bibi Torriani erfolgreich?
6 Was zeigt das erstplatzierte Plakat?
7 Wo konnten die SuS einen «Dorno-UV-Spektrographen» besichtigen?
8 Was lässt eine «Pneumothorax-Maschine» kollabieren?
9 Was heilte dem Glauben nach Tuberkulose?

«Davos ist zu meiner zweiten Heimat geworden»

SAMD-Alumnus Gerhard Schmid ist eine äusserst vielschichtige, differenzierte und vielseitig interessierte Persönlichkeit mit einer ansteckenden Lebenslust und Begeisterungsfähigkeit. Wir trafen ihn zum Gespräch über den «Traumort Davos».

SAMD-Alumnus Gerhard Schmid

Was verbinden Sie spontan mit dem Begriff *Traumort Davos*?
Da denke ich sofort an Thomas Manns «Zauberberg». Die Ankunft von Hans Castorp in Davos Dorf an einem lauen Sommerabend – genau so fühlte ich mich bei meiner ersten Reise nach den Sommerferien an die SAMD. Zuerst hat mich das etwas surreale Internat mit seinen ungewohnten Regeln verblüfft. Aber dann wurde ich, ähnlich wie Castorp, von der neuen Umgebung aufgenommen und wurde einer der «Praktikanten». Viel später wurde Davos auch für mich zu einem «Fluchtort». Ein Ort, an dem man dem hektischen Alltag und den Grossstädten den Rücken kehren kann.

Welche Bedeutung hat Davos für Sie persönlich?
Es ist bis heute der Ort, wo ich meine engsten Freunde gefunden habe. Davos ist aber auch zu meiner zweiten Heimat geworden und ich verbringe hier viel Zeit mit Skifahren. Während der Corona-Sperre habe ich den ganzen Winter über hier in meinem Home-Office gearbeitet.

Wo sehen Sie in der Vergangenheit und in der Gegenwart wichtige Aspekte, die für die Zuschreibung Davos als *Traumort* von Bedeutung sind?
Davos hat sich mehrmals neu erfinden müssen. Das hat weniger mit Träumen und mehr mit Visionen zu tun. Vom abgelegenen Bergtal zum Lungenkurort, dann zum Wintersportort und zum Treffpunkt für internationale Kongresse. Davos war schon immer bereit, auf externe Impulse zu reagieren. Die Menschen hier denken gerne über den Tellerrand hinaus und trauen sich, neue Dinge auszuprobieren.

Haben Sie so etwas wie eine gesellschaftspolitische Vision im Zusammenhang mit dem *Traumort* Davos? Wenn ja, wie sieht sie aus?
Zwei Themen machen mir Sorgen: die sinkenden Schülerzahlen an der Mittelschule und die schwierige Wohnsituation. Die SAMD versucht, mehr Kinder aus bildungsferneren oder ausländischen Schichten besser auf das Gymi vorzubereiten. Dies ist entscheidend, um die Mittelschule zu erhalten. Das ist nicht nur für die einheimischen Schüler wichtig, sondern auch ein Standortfaktor. Wie wollen Sie sonst Eltern mit Kindern nach Davos locken? Institutionen wie die AO oder das Kirchner-Museum hätten Schwierigkeiten, neue Forscher oder Direktoren zu motivieren. Ein ganz anderes Thema ist der Wohnungsmarkt in Davos. Mit genügend Eigenkapital ist es einfach, hier zu wohnen, aber Gemeinschaftswohnungen für Davoser sind selten und kaum bezahlbar. Es ist höchste Zeit, dass sich der neue Landammann Philipp Wilhelm darum kümmert.

Welche Wünsche, Hoffnungen oder Bestrebungen haben Sie für die Generation, die derzeit an der SAMD ausgebildet wird?
Ich würde mir wünschen, dass mehr SAMD-Absolventen zu Wissenschaftlern und Ingenieuren und zu Unternehmern werden. Die Schweiz muss wieder mehr in die Tiefe wachsen. Das bedeutet: eine stabile Bevölkerung, aber mehr Wertschöpfung. Wir brauchen Absolventinnen und Absolventen mit Neugierde und dem Mut, etwas Neues auszuprobieren. Die SAMD kann ihnen das nötige Rüstzeug dafür geben.

Zur Person:
Gerhard Schmid, MSc ETH / MBA (Matura SAMD, 1978), wirkte für die weltweit agierende Schindler Group als Marketingexperte mit umfangreicher Erfahrung in den Bereichen Branding, Produktentwicklung, Preisgestaltung, interne Rechtsabteilung sowie Kommunikation, zuletzt in der Funktion als Global Head Portfolio Management. Gerhard Schmid ist mit der Verlegerin Denise Schmid (Verlag «Hier und Jetzt») verheiratet und hat zwei erwachsene Töchter. Er unterstützt das ETH Pioneer Fellowship Programm und seine Kandidat*innen, die auf der Grundlage ihrer eigenen Forschung unternehmerisch tätig werden wollen.

In Davos leben, aber nicht zuhause sein

Was halten die Internatsschülerinnen und Internatsschüler der SAMD von Davos? Wir haben nachgefragt.

Gundolf Bauer, Internatsleiter

Die Internen der SAMD, wie sie auch geschlechtsneutral genannt werden, gehören zu einer besonderen Spezies im Blick auf Davos. Sie leben und lernen hier oben im Landwassertal die ganze Woche, manchmal auch am Wochenende, aber ihr Zuhause ist woanders. Dabei sind es meist mehrere Jahre, die sie so in Davos verbringen; etwas anderes, als nur für eine mehrwöchige Reha, für einen Job in der Wintersaison oder für ein Studiensemester die Heimat zu verlassen. Wenn wir vom Traumort Davos sprechen, ist es deshalb sicher spannend, ihren Blick, ihre Meinung und ihr Lebensgefühl in Bezug auf Davos kennenzulernen.

Zweite Heimat

Viele, die sich für das Internat der SAMD entscheiden, kennen Davos bereits. Dennoch hat für die meisten der Ort Davos bei der Entscheidung keine wichtige Rolle gespielt. Jeanne (16 J., G5, Skirennfahrerin) spricht allerdings aus, was doch für viele gilt. Sie ist schon oft mit ihrer Familie in Davos gewesen und fühlt sich wohl hier. Wer etwas Vertrautes mit einem Ort verbindet, zum Beispiel Erlebnisse mit der Familie, der entscheidet sich leichter für eine zweite Heimat, ganz unabhängig davon, wo das ist.

Alles erreichbar

Bei der Frage, was die Internatsschülerinnen und Internatsschüler an Davos schätzen, entsteht ein erstaunlich vielfältiges Bild. Natürlich werden die Skipisten, der Wintersport allgemein häufig genannt. Selina (15 J., G3) schätzt dagegen an Davos, dass es aussieht wie ein Dorf, aber die Vorteile einer Stadt bietet. Andere kritisieren, dass Davos gerne als Stadt daherkomme, doch nie verdecken könne, dass es ein Dorf geblieben ist. Gut für diejenigen, die die Vorteile beider Seiten, das Dörfliche und das Städtische, für sich

Blick in ein Internatszimmer

In Davos leben, aber nicht zuhause sein

nutzen können. Für Premilla (16 J., G4, Eiskunstläuferin) sind es die kurzen Distanzen, die zu Fuss, im Notfall auch einmal mit dem Bus, schnell überwunden werden können, was sie besonders schätzt. Von ihrem Zimmer im Internat braucht sie maximal drei Minuten ins Schulzimmer, fünf Minuten zur Eishalle und im Radius von zehn Minuten liegen der Bahnhof, die Talstation der Jakobshornbahn, das Hallenbad, die Bibliothek, vielfältige Einkaufsmöglichkeiten, Bars ....

Persönliche Highlights

Nach ihren Lieblingsplätzen in Davos befragt, merkt man schnell, dass die Internatsschülerinnen und Internatsschüler einen intimeren Blick auf Davos haben als viele Touristen. Für Georgette (17 J., G5) ist der Kurpark das Ziel ihrer zahlreichen Spaziergänge. Flavia (17 J., H5) liebt eine abgelegene Bank, von der sie einen schönen Blick auf Davos hat, und Louisa (18 J., G5) schätzt das Landwasser besonders. Natürlich sind auch die Skipisten bei den Lieblingsplätzen ganz vorne im Ranking dabei und für Max (16 J., H4) zum Beispiel ist es ganz explizit das Jakobshorn; kein Wunder, denn er ist begeisterter Snowboarder.

Ausgangspunkt für die Entdeckung der Welt

Weniger schmeichelhaft für Davos ist das einhellige Bekenntnis aller Bewohner des Internats, später niemals in Davos leben zu wollen: zu ruhig, zu viele Touristen, zu wenig Aktivitäten in der Nebensaison, zu hoch, zu kalt, kein Stadtleben, zu wenig Mobilität, zu abgeschottet. Wenigstens ein Internatsschüler könnte in Erwägung ziehen, im hohen Alter Davos als Lebensmittelpunkt zu wählen, allerdings mit dem Hinweis, dass es dort vorher für ihn auf jeden Fall zu langweilig wäre. Diese Sicht ist verständlich, denn es sind junge Menschen, die hier zur Schule gehen und später studieren möchten, die die Welt sehen wollen. Insofern sind solche Aussagen nachvollziehbar und nicht nur spezifisch auf Davos gemünzt. Aber halt, eine Antwort habe ich unterschlagen: Flavia ist die Einzige, der Davos so gut gefällt, dass sie sich ohne weiteres vorstellen könnte, hier zu leben. Kein Wunder, sie ist Bündnerin und kommt aus dem Engadin!

Blick aus einem Internatszimmer

Traumort Davos. Produziert vom KI-Bildgenerator *Mindverse* (25.12.2022)

Davos im Winter (1923), Ernst Ludwig Kirchner. Kunstmuseum Basel. Quelle: https://bit.ly/3liukmu

Kolumne

Quo vadis, Traumort und Bildungsplatz Davos?

Oliver Suter

Es ist ein Traum, in Davos zu leben. Die Aussichten auf die Berge sind atemberaubend, die Luft ist klar und frisch und das Klima ist mild. Hier kann man sich richtig entspannen und vom Alltag abschalten. Aber Davos ist nicht nur ein Ort zum Ausspannen. In Davos findet man auch viele Möglichkeiten, sich weiterzubilden oder neue Fähigkeiten zu erlernen. Davos ist ein idealer Ort für Studierende und Forscher, da es hier eine Vielzahl von hochkarätigen Forschungseinrichtungen gibt. Man kann sagen, dass Davos alles bietet, was man sich wünschen kann: herrliche Natur, interessante Bildungseinrichtungen und tolle Arbeitsmöglichkeiten. Kein Wunder also, dass immer mehr Menschen ihren Traum verwirklichen und nach Davos ziehen!

Dieser Text stammt nicht von mir. Ich habe ihn nur veranlasst. Fabriziert hat ihn die Plattform *Neuroflash* mittels künstlicher Intelligenz (KI). Die Stichworte dazu: Traumort und Bildungsplatz Davos. Das Resultat lässt aufhorchen und zeigt: Der Einsatz von KI ist längst eine Tatsache und wird künftig all unsere Lebensbereiche beeinflussen und verändern, auch den Bildungsbereich. Fragt sich nur noch, wie wir damit umgehen.

Werden Schülerinnen und Schüler künftig die KI nutzen, um Aufsätze, Vorträge oder gar kreative Arbeiten zu produzieren? Davon ist auszugehen. Denn längst lassen sich neben Kurztexten auch Artikel, Erörterungen, Gedichte oder Bilder erstellen. Greift man dabei auf die verfügbaren Gratis-Tools zurück, liefert KI zum Titelthema «Traumort Davos» bereits eine ganz ansprechende Komposition, wie unser Beispiel links zeigt. Damit erreicht sie natürlich niemals die Vollendung und Wirkungskraft eines Kirchnergemäldes, aber das Produkt lässt erahnen, wohin die Reise geht.

Ja, wohin geht sie denn, die Reise? Fragt man die KI nach einer «Unternehmensvision» für den «Traumort Davos», erhält man folgende Antwort:

> *«Davos – das ist der Traumort für Kultur, Bildung und Arbeit, ein Sehnsuchtsort und ein Wunschziel für alle, die mehr wollen. Davos ist der Ort, an dem die Zukunft gestaltet wird. In Davos treffen sich die weltweit führenden Köpfe aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur, um die großen Fragen unserer Zeit zu diskutieren. Davos ist ein Ort der Begegnung, des Austauschs und der Zusammenarbeit. Hier werden die Weichen für die Zukunft gestellt.»*

Ein ziemlich gelungener Text, der noch dazu mit einem Versprechen endet, das wir einlösen könnten, wenn wir denn wollten. Aber ich höre sie schon alle rufen: Wir lassen uns unsere Vision doch nicht von einer Maschine diktieren! Einverstanden, aber die Maschine liefert ja nur das Resultat einer Imitation menschlicher Denkprozesse. Wir können und müssen – wie eingangs erwähnt – damit umgehen. Fragt sich bloss, wie.

Eine Frage, die uns als Schule beschäftigen sollte. Nehmen wir unsere Aufgabe ernst, müssen wir uns aktiv mit dem neusten Stand in Forschung und Entwicklung auseinandersetzen und eine tiefgreifende Reflexion darüber führen, wie wir Bildung künftig gestalten wollen. Denn spätestens seit Dürrenmatts Physikern wissen wir: «Was einmal gedacht wurde, kann nicht mehr zurückgenommen werden.»

Während sich besonders junge Menschen mit Kräften dafür einsetzen, die schlimmstmögliche Wendung des Denkbaren zu verhindern, tappen hier viele Bildungsverantwortliche noch im Dunkeln. Stattdessen sollten wir der künftigen Generation ein Rüstzeug mitgeben, das eine fortlaufend kritische Auseinandersetzung mit den Errungenschaften und Möglichkeiten von Wissenschaft und Technik erlaubt. Eine Aufgabe, die auch die Beschäftigung mit ethischen Fragen einschliesst.

Was kann der Mensch tun und wie weit darf er gehen? Diese Frage stellt sich uns stets neu. Ein Instrument kann nichts für seinen Missbrauch. Wir sind es, die über seinen Einsatz bestimmen. Als Bildungsverantwortliche sollten wir daher den Umgang damit üben und gleichzeitig die Vernunft und das Verantwortungsbewusstsein schärfen. Die KI gibt uns auch dafür Mittel in die Hand. Nutzen wir sie, indem wir unsere Standards hoch- statt runterschrauben, damit *unsere* Vision des Traumorts Davos ein Stück näherrückt.

Pinn-wand

Die Zahl

6'222'280

Übernachtungen zählte Davos in der Saison 2021/2022. Der «Mythos Davos» scheint seine Wirkung ungebrochen zu entfalten. Wie viele Menschen dabei vom «Traumort Davos» sprechen würden, wissen wir nicht. Was wir wissen: Von den rund 6 Millionen Übernachtungen entfielen 2'213'440 auf die Hotellerie (inkl. Ferienwohnungen und Kurgäste), was etwa dem Durchschnitt der letzten 25 Jahre entspricht, und damit gute 4 Millionen auf die ständige Wohnbevölkerung*. Und noch eine interessante Zahl: Mittlerweile liegt die Verteilung zwischen Sommer und Winter bei ziemlich genau 50 Prozent, während 1980 noch zwei Drittel auf den Winter entfielen.

Frage: Wie viel machen die Übernachtungen unserer «Internätler» in absoluten und relativen Zahlen aus? (Auflösung auf S. 34)

*eigene Rechnung. 12'148 Einwohner (gemeinde-davos.ch) x 330 Tage (35 Tage auswärtige Ferienübernachtungen).

HALLOWEEN

DIE SCHÜLERORGANISATION (SO) DEKORIERTE AM 1.11. DIE SAMD UND ORGANISIERTE EINEN KOSTÜMWETTBEWERB.

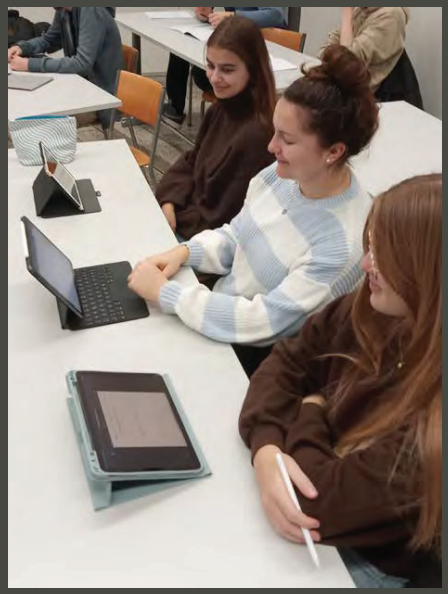
Die alte Dame besucht Davos

Am 22. April 2023 ist es wieder so weit: Die Theatergruppe der SAMD lädt zur Vorstellung. Diesmal besucht Dürrenmatts «alte Dame» Davos. Und dies im wörtlichen Sinn. Die Inszenierung unter neuer Führung (Bettina Zerr und Oliver Suter) verlegt die Handlung des Bühnenklassikers frech und frei in die Alpenstadt und verweist damit auf grundlegende Fragen, die nichts an Aktualität eingebüsst haben.

Schule – früher und heute

Heimatmuseum

Tafel und Griffel, vollanalog, ohne Strom und Netz und doppelten Boden, ganz auf ein funktionierendes Gehirn angewiesen.



Maturandinnen der SAMD

Tafel und Griffel, volldigital, mit Strom und Netz und Cloud und Google, aber noch immer auf ein funktionierendes Gehirn angewiesen!

Rück-blick

Projektwochen 3.–8.10.22

Sonnensystem, Zeitmessung und Elektronik

Projektbericht der Klassen G5a und G5b von Nelly Graf (Montag), Shayan Teuscher (Dienstag), Artem Rogal (Mittwoch), Moritz Mertz (Donnerstag), Siro Caruso (Freitag)

Am Montagmorgen trudelten alle gut gelaunt an der SAMD ein, bereit für eine Abenteuerreise nach Lugano. Nach dem Mittagessen in der Jugendherberge fuhren wir mit der Zahnradbahn auf den Monte Generoso, wo wir die wunderbare Aussicht genossen und uns Herr Behne unser Sonnensystem erklärte. Zurück in Lugano gab es für alle herrliche «Spaghetti à la van der Graaff». Er hatte dafür extra Tomaten gekauft, die denselben Wert besassen wie Gold.

Am Dienstag erklärte uns Herr Van der Graff nach dem Frühstück im Garten vieles über Schaltkreise und Solarpanels. Wir machten im Anschluss verschiedene Experimente, bei denen wir mit mehreren Variablen das Optimum eines Schaltkreises bestimmten. Dieses Wissen sollte uns später dabei helfen, selbst ein solarbetriebenes Boot zu bauen. Danach machten wir einen kleinen Spaziergang, bei dem jede Station eine neue Sonnenuhr darstellte. Wir begannen mit Katjas Sonnenuhr, die gleichzeitig eine Art Kunstwerk war, und endeten mit einem Beitrag, der eine andere Art der Zeitmessung vorstellte. Wir erhielten dabei auch Einblicke in das Leben eines mittelalterlichen Bauern und dessen Verständnis von Zeit und Informationen zur Kunst des Glockengiessens. Den Rest des Tages hatten wir frei. Einige gingen im Pool der Herberge schwimmen, andere machten es sich im Schatten gemütlich und zündeten Nüsse an. Am Abend kamen wir dann alle wieder zusammen und grillierten. Das Essen im Dunkeln war voller lustiger Momente, besonders als Herr Behne uns von seinen vielen Stalkern erzählte.

Moritz, Shayan, Siro, Herr Van der Graaff und Katja mit den drei Solarbooten

Am Mittwoch fuhren wir nach Como, um das berühmte Voltamuseum zu besuchen. Dort hielten wir unsere Vorträge über die Architektur des Voltatempels, das Leben von Alessandro Volta und seine Erfindungen. Nach dem anschliessenden Streifzug durch Como ging es wieder zurück nach Lugano, wo wir im Restaurant ein feines Nachtessen einnahmen und danach in der Jugendherberge Karten spielten.

Der Folgetag begann mit der Planung und dem Bau der Solarmobile. Wir waren derart bei der Sache, dass wir darob schlicht das Mittagessen vergassen. Am Nachmittag machten wir mit dem Schiff einen Ausflug ins malerische Gandria. Zurück nach Lugano marschierten wir zu Fuss und genossen dabei die Tessiner Landschaft. In Lugano angekommen, suchten Siro und Shayan in einem Lego-Shop nach einem tapferen Kommandanten ihres Solarboots. In der Jugendherberge kochten wir zusammen Cordon bleu, ein Nudelgericht mit Shrimps und mit ein wenig Hilfe von Moritz sogar noch einen Kuchen. Das Nachtessen war grossartig. Wir erzählten uns noch ein paar Geschichten und gingen dann schlafen.

Den letzten Tag verbrachten wir in einer kleineren Gruppe, da einige früher abreisen mussten. Zu fünft stellten wir unsere Solarboote fertig. Shayan und ich schmückten unser Boot mit einer Lego-van-der-Graaff-Galionsfigur und tauften es «fliegender Holländer». Moritz musste sein Boot alleine zu Ende basteln. Auch Katja arbeitete alleine weiter. Da ihr Boot einem komplexen Entwurf folgte, nahm der Bau viel Zeit in Anspruch. Schliesslich waren alle Boote bereit für das grosse Schlussrennen. Unser «fliegender Holländer» gewann den Wettbewerb für die schnellste Fahrt und den besten Entwurf. Katjas und Nellys Schiff war jedoch ein starker Gegner. Moritz und Artems Schiff wurde für den gewagtesten Entwurf gekrönt.

Auf Exkursion im Nationalparkzentrum in Zernez

Schlafen, Konflikte lösen und lernen

Andrea Bolay, Bildnerisches Gestalten und Geografie

Dieses Jahr drehte sich in der Projektwoche der G1 alles um das Thema «Schlaf». Wir widmeten uns dem Träumen, den Schlafritualen und den Schlafphasen sowie der Frage, weshalb wir überhaupt schlafen und was im Gehirn während des Schlafens passiert. Dazu begaben wir uns in den Nationalpark, um mehr über den Schlaf bei Tieren und insbesondere den Winterschlaf zu erfahren. Die Murmeltiere hatten sich allerdings bereits zurückgezogen, weshalb wir keine entdecken konnten. Nach unserer Rückkehr an die SAMD befassten wir uns mit der Thematik «Umgang mit Konflikten und Mobbing», ein – leider – immer wichtigeres Thema, auch in der Schule. Während der Woche haben wir zudem verschiedene Lese- und Lernstrategien ausprobiert, eine Umfrage zum Thema gemacht und unser neu erworbenes Wissen auf einem Plakat festgehalten.

Projektwoche der SAMDprimar

Bettina Hagen, Primar

Die Themen der Projektwoche waren: sich kennenlernen, den Klassenzusammenhalt stärken und neue Lerntechniken entwickeln.

Wir starteten die Woche mit Spielen, bei denen die Schülerinnen und Schüler in verschiedenen Teams miteinander etwas erreichen mussten. So mussten sie z. B. mit verbunden Augen einen Parcours durchlaufen und bekamen nur Kommandos der Teammitglieder. Dies war nicht möglich, ohne einander zu vertrauen, aufeinander zu hören und zusammenzuarbeiten.

Weiter ging es mit verschiedenen Lerntechniken. Die Schüler fanden heraus, welcher Lerntyp sie sind, wie man ein Hausaufgabenheft führt, was ein Lernplakat draufhaben sollte oder wie man Wörtchen lernt und vieles mehr.

Der Höhepunkt der Woche war die Wanderung zur Seetalhütte in der Nähe von Klosters, wo wir übernachteten. Das Nachtessen und das Frühstück mussten wir selber hochtragen, auch das Kochen, Aufräumen und Abwaschen gehörte zu unserem Job. Vor dem Nachtessen liefen wir noch zu einem kleinen See, der sich oberhalb der Hütte befindet. Dann wurde gekocht, gegessen und aufgeräumt und mit einem Spielabend ging der Tag zu Ende.

CAPRIS SONNE

Die kann man nicht nur trinken, sondern sogar live erleben. Die Projektwoche führte die Abschlussklassen G6a, G6b, H6 und die «Lateiner» der G5 an die Amalfiküste. Stellvertretend für sie berichten hier Anna Sophia Hofer, Arthur Matthys und Gopigan Villavaryasingam aus der H6 über das Erlebte.

Die Projektwoche 2022 begann an einem Sonntag um 4:45 Uhr, als wir noch im Halbschlaf waren. In Mailand wurden wir dann prompt vom Militär auf illegale Waren hin untersucht, da wir verdächtig aussahen. Nach der Ankunft in Sorrento gingen wir ans Meer und assen, für einige mit digestiven Folgen, Meeresfrüchtegerichte.

Am Montag besuchten wir Herculaneum. Es war sehr heiss, fast wie bei einem Vulkanausbruch. Schon auf den ersten Blick waren die Ruinen sehr beindruckend. Fanny und Alexandra hielten ihr Referat über das Schicksal der Stadt nach dem Ausbruch des Vesuvs. Wir erfuhren, dass die Leute an der «Hitzewelle» des Ausbruchs gestorben waren und nicht etwa an der Asche. Am Abend vergnügten wir uns alle am Strand: die Jungs beim Posing in einem Fotoshooting mit der SAMD-Kraftraumcrew und die Mädchen, etwas vernünftiger, beim Picknicken.

Am Dienstag fuhren wir mit dem Boot nach Capri. Unterwegs erzählte die Crew etwas über die Geschichte der Insel und die verschiedenen Legenden, die sich um Capri ranken. Nach der Ankunft führten uns die noch gesunden Lehrer zu einer Bergbahn und ersparten uns damit weiteres Treppensteigen. Oben angekommen, schlenderten wir durch die Gassen von Capri und durften dabei die Aussicht, die Architektur und die Strassenkatzen, die die Stadt erobert haben, begutachten. Als wir daraufhin einem Referat lauschen wollten, fiel uns auf, dass wir einige unserer Kameraden im Strassenlabyrinth von Capri verloren hatten. Nach der Wiedervereinigung gingen wir zur Villa des Tiberius, die jedoch geschlossen war. Trotzdem fanden wir dank der lokalen Bevölkerung einen Weg, das Gebäude zu besichtigen. Die Villa war interessant, aber fast noch spannender waren die Ziegen, die auf dem Gelände grasten, und natürlich die spektakuläre Aussicht aufs offene Meer hinaus. Nach dieser Erfahrung reisten wir weiter nach Sorrento. Dort durften wir anschliessend ans Nachtessen auf der Dachterrasse des Hotels streng nach Vorschrift Alkohol in geringen Mengen konsumieren: Qui bene bibit, bene vivit. Qui bene vivit, in caelum venit.

Das Relief von Telephos im Herculaneum zog viel Aufmerksamkeit auf sich

Gopigan vor beeindruckender Kulisse in Paestum

Am Mittwoch besuchten wir das archäologische Nationalmuseum in Neapel. Beim Eingang trafen wir eine Reihe von Statuen, wobei nicht klar war, ob es sich dabei um Duplikate oder Originale handelte. Interessant waren auch die vielen Mosaike, die verschiedene Tiere darstellten: Hühner, Fische, Schlangen, Hunde, Leoparden, Nilpferde und Krokodile. Zudem besuchten wir die erotische Abteilung und die Ausgrabungen aus der Bronzezeit. Dort sahen wir viele Artefakte, darunter über 4000 Jahre alte Dolche und Töpfe. Nach dem Museumsbesuch spazierten wir durch die Gassen Neapels und genossen das pulsierende Leben mit den vielen Geschäften, Restaurants und Strassenmärkten. Und schon ging es weiter nach Pozzuoli. Auf dem Weg hatten wir einen magnifico Blick auf die Stadt. Sorrento lag direkt vor uns, getrennt durch das dunkelblaue Wasser des Mittelmeers, und der Ausblick umfasste den grössten Teil der Stadt entlang der Küste, mit dem Vesuv zur rechten Seite. Der versunkene Teil des Macellum von Pozzuoli erschien uns wie ein Teich in der Mitte des Marktes. Wir besichtigten das Amphitheater, konnten aber leider nicht ins Stadion gehen, weil es geschlossen war, also sahen wir uns den unterirdischen Bereich an. Dort wurden die Wildtiere und die zukünftigen Opfer für die Gladiatorenkämpfe gefangen gehalten.

Am nächsten Tag besuchten wir Paestum. Während der Fahrt passierte nichts Besonderes, ausser dass die Musik den Lehrern zum ersten Mal gefiel. Die griechischen Tempel, die Hera, Poseidon und Athena gewidmet sind, muten heute noch gewaltig an und wurden mit so viel Können erbaut, dass sie bis heute erhalten blieben. Am Nachmittag machten wir eine Wanderung hinauf zum Gipfel des Vesuvs. Der letzte Ausbruch ist schon lange her. Wir hatten einen riesigen, mit Lava gefüllten Vulkankrater erwartet, aber es war keine Lava zu sehen.

Die Rückkehr nach Davos gestaltete sich unspektakulär. Was bleibt, ist das Erlebnis einer coolen Reise. Neapel ist eine wunderbare Stadt und die umliegenden Orte sind ideal für eine Projektwoche mit einer tollen Kombination aus Chaos, Geschichte, Kultur und natürlicher Schönheit.

Gruppenbild vor dem Lac Léman

Internationale Schweiz

In der Schwerpunktwoche Wirtschaft waren die fünften Klassen im Bassin Lémanique auf der Suche nach der internationalen Vernetzung der Schweiz. Fündig wurden sie bei den Vereinten Nationen (UN) in Genf, beim IKRK, im Olympischen Museum, am Bundesgericht in Lausanne, aber auch im CharlieChaplin Museum in Vevey. Den kulturellen Höhepunkt bildete die Wanderung durch die Weinterrassen von Lavaux, seit 2007 Welterbe der UNESCO.

Von St. Saphorin ging es zunächst nach Lutry mit wunderschöner Aussicht auf den Lac Léman und die umliegenden Berge. Das anschliessende Programm wurde mit Vorträgen der Schülerinnen und Schüler, die sich über die jeweilige Stätte kundig gemacht hatten, ergänzt. Im folgenden Beispiel erörtern Naomi Caflisch und Markus Denz die Gründe für die ökonomische Bedeutung der Region.

Hohe Produktivität und Attraktivität

Das Bassin Lémanique umfasst die Kantone Genf, Waadt und Wallis und ist bekannt für seine wichtige Position in der Schweizer Wirtschaft. Das Gesamt-BIP betrug 2019 134,754 Milliarden CHF. Damit erwirtschaftet die Region rund 18 Prozent des nationalen BIP bei nur 15 Prozent der Erwerbstätigen. Ein klares Indiz für die überdurchschnittliche Produktivität der Region. Dies äussert sich auch in einem überdurchschnittlich hohen BIP pro Kopf. Grund dafür ist die Dominanz des Dienstleistungssektors (über 80 Prozent der Erwerbstätigen!). Zu den führenden Branchen gehören die Verwaltung, das Gesundheitswesen, die Schulen, der Finanzsektor, der Handel, die Hightech-Industrien und die sehr produktiven Dienstleistungsbranchen (inkl. Start-ups). Die Genfersee-Region beheimatet unzählige grosse und mittlere Unternehmen wie Nestlé, Phillip Morris, UNO, IKRK, Rolex und 200 weitere und bietet eine enorm hohe Lebensqualität sowie eine attraktive Besteuerung und Marktregulierung. Weitere Gründe für die grosse Anzahl an Unternehmen sind die gute internationale Verkehrsanbindung, die Innovationsstärke und vor allem die Neutralität der Schweiz. Renommierte Hochschulen wie die ETH Lausanne oder die EHL (École hôtelière de Lausanne) spielen ebenfalls eine bedeutende Rolle. Das Bassin Lémanique schneidet auch im Vergleich zu anderen wichtigen europäischen Zentren für multinationale Unternehmen und internationale Organisationen wie Brüssel, London und Paris sehr gut ab.

Genf – das multilaterale Zentrum der Schweiz

Genf ist die internationalste Stadt der Schweiz und unter anderem bekannt für seine Uhren- und Finanzindustrie, aber auch als Standort vieler internationaler Organisationen. Die Stadt wurde bei der Gründung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) im Jahr 1863 erstmals zur Gastgeberin. Die humanitäre Tradition und die Neutralität der Schweiz waren und sind sehr attraktiv für die Standortwahl vieler internationaler Organisationen. Seit 1919 wurde Genf mit den Hauptsitzen des Vorläufers der UNO, des Völkerbunds, und der internationalen Arbeiterorganisation (ILO) immer beliebter. Heute gibt es in Genf 37 internationale Organisationen, darunter auch die UNO, 700 Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und 179 diplomatische Missionen, Tendenz steigend. In diesen Organisationen arbeiten etwa 34'000 Menschen. Das internationale Genf ist mit seiner Tradition der Neutralität und Stabilität zudem eines der grössten Zentren für Konferenzen weltweit und ein wichtiger Ort für Friedensgespräche. Damit erfüllt die Stadt auch eine bedeutende Rolle für die Schweiz, weil sie für die internationale Präsenz und das politische Gewicht unseres Staates sorgt.

Internatsball – ein Blick hinter die Kulissen

Der Internatsball ist der Höhepunkt des Schuljahres, ein Fest, bei dem in fröhlicher Atmosphäre getanzt, geschlemmt und gefeiert wird. Neue Kontakte werden geknüpft, alte Freundschaften gepflegt und der Schulalltag darf für ein paar Stunden vergessen werden.

Gundolf Bauer, Internatsleiter

Was so leichtfüssig und beschwingt daherkommt, ist das Ergebnis einer intensiven Planung, Vorbereitung und Umsetzung. Typisch für die SAMD, dass das ganze Fest mit eigenen Kräften und Mitteln gestemmt wird. Das Internatsteam, alle Mitarbeiterinnen der Hauswirtschaft, die Küchenchefs und natürlich auch die Schülerschaft leisten einen riesigen Zusatzaufwand neben dem sowieso schon anstrengenden Alltag, um das Fest auf die Beine zu stellen.

Das Internatsteam fungiert dabei als Organisationskomitee, das die Fäden in der Hand hält, aber auch für einen grossen Teil der anstehenden Arbeiten verantwortlich ist. Den organisatorischen Überblick behält dabei Margret Danzl, die die Arbeiten verteilt, die Einladungen und Anmeldungen bearbeitet und für die Musik und die programmatischen Einlagen sorgt.

Die Logistik und die Verpflegung hat Klaus Haller im Griff: Er sorgt für volle Kühlschränke, überwacht den Ausschank an der Bar, plant die Verpflegung mit den Küchenchefs, organisiert zusammen mit unserem Abwart Zeljko Tesic den Auf- und Abbau sowie die Vorbereitung der Technik. Und selbstverständlich legen sie beide immer selbst Hand an!

Ruedi Schmid und Gottfried Waupotitsch bekochen über das ganze Ballwochenende das Internat und verwöhnen am Internatsball die Gäste mit Gourmethäppchen der allerfeinsten Sorte und mit einem verführerischen Dessertbuffet, eine Meisterleistung!

Die Dekoration erarbeitet Ingrid Noordhoek gemeinsam mit dem Internatsrat und gestaltet diese mit den Schülerinnen und Schülern des Internats. Angesichts unserer doch etwas schmucklosen Aula ist das immer eine grosse Herausforderung. Umso erstaunlicher ist es, wie es ihrem Team immer wieder gelingt, aus der Aula einen Festsaal mit wunderbarer Atmosphäre zu zaubern.

Am Ballabend tragen die Schülerinnen und Schüler wesentlich zum Gelingen des Festes bei. Sie sitzen an der Kasse, moderieren den Abend und der Schulchor und die Band der SAMD unter der Leitung von Marco Schlawitz sorgen für begeisternde Programmeinlagen

Und da sind die Mitarbeitenden der Hauswirtschaft, die am Besuchstag den ganzen Tag das Haus sauber halten, am Ballabend professionell und herzlich den Service übernehmen und hinterher wieder klar Schiff machen.

Was wäre aber das alles ohne die vielen helfenden Hände, die tatkräftig am Fest und rundherum so einen grossen Einsatz leisten? Da ist das Internatsteam, das da und dort noch eine Krawatte binden hilft, eine Haarspange zur Verfügung stellt, hinter der Bar die Gäste bei Laune hält und schliesslich die Internen nach dem Ball in den Schlaf singt (sic!).

Sicher war es nicht der erste Internatsball, den wir veranstaltet haben, aber die Art und Weise, wie alle miteinander Hand in Hand arbeiteten, wie sich alle ganz selbstverständlich einbrachten und dabei nicht den Eindruck erweckten, dass sie arbeiten müssen, sondern Freude daran hatten, darauf können wir als SAMD mehr als stolz sein.

Was bleibt?
Natürlich ein riesengrosses Dankeschön an alle und die Dankbarkeit, ein Teil dieses fantastischen Teams sein zu dürfen.

India meets Switzerland

Nach einer zweijährigen Wartezeit, in der Reisen kaum möglich war, konnten wir im November letzten Jahres endlich unsere indischen Gäste der Partnerschule G.D. Somani Memorial School aus Mumbai in Davos begrüssen. Während zehn Tagen weilten elf Jugendliche mit ihrer Lehrerin Jatinder Kaur bei uns an der SAMD. Die grosse Gastfreundschaft unserer eigenen Schülerinnen und Schüler ermöglichte es, dass alle in einer Davoser Familie wohnen konnten.

Barbara Hofmänner, Prorektorin

Unterrichtseinheiten zu Kunst und Literatur gehörten ebenso zum kulturellen Austausch wie das Erleben von gemeinsamen Ausflügen. Der Alltag in den Gastfamilien erlaubte unseren indischen Gästen zudem ein sehr intensives Eintauchen in unsere Kultur. Dies ist auch eines der Ziele unseres Student-Exchange Programms. Die Jugendlichen finden schnell Gemeinsamkeiten und es entstehen Freundschaften, die das Verständnis für andere Kulturen und Lebensumstände fördern und damit einen wesentlichen Beitrag zu mehr Toleranz in unseren Gesellschaften beitragen können.

Neben dem intensiven Kennenlernen von Davos mit seiner Geschichte und seiner Natur führten uns die gemeinsamen Auflüge auch zu den schönsten Orten im Kanton und in der Schweiz. Die Zugreise mit der RhB zur Alp Grüm mit Blick auf den Palü Gletscher war für alle ein Erlebnis. Ausserdem gehörten zwingend auch eine Käserei und die Schokoladenproduktion zum Programm. Das fantastische Herbstwetter mit den noch warmen Temperaturen trug sein Übriges dazu bei, dass sich die indischen Jugendlichen rundum wohl fühlten und mit vielen bleibenden Erinnerungen wieder in ihre Heimat zurückkehrten.

Ausflug zur Alp Grüm mit Vadret da Palü im Hintergrund

Gruppenbild mit Gastgeschwistern in der Stiftsbibliothek Einsiedeln

Die Gäste gestalteten eine BiG-Lektion mit den 2. Klassen, hier zum Thema Mandala

Besuch der Bergkäserei Mädris und des Wallfahrtortes Einsiedeln

Kai Wittmund, Englisch

Gemeinsam mit den Jugendlichen unserer Partnerschule G.D. Somani Memorial und ihren Gastgeschwistern besuchten wir die Bergkäserei in Mädris. Die Inhaber Paul und Ursula Good, die dort mit vier weiteren Bergbauernfamilien silofreie Bergmilch und die naturbelassene Rohmilch ihrer Kühe zu hochwertigen Milchprodukten veredeln, empfingen uns herzlich und erzählten uns viel Spannendes zur Entstehungsgeschichte dieser kleinen, aber feinen Käserei inmitten des Naturschutzgebiets Chapfensee. Nachdem wir dem Käser über die Schulter gucken durften, frische Molke probiert und die Kühe und Kälber im Stall gestreichelt hatten, gab es zum krönenden Abschluss einen herzhaften Apéro mit allerlei Käse und frischem Joghurt.

Danach ging es weiter nach Einsiedeln, wo sich die Gruppe nach dem Mittagessen gestärkt auf eine Führung durch das Kloster begab. Vor Ort waren die Schülerinnen und Schüler der SAMD gefragt, die Dame, die uns die Räumlichkeiten des Gymnasiums, das Aussengelände und schliesslich die Gnadenkapelle mit der Schwarzen Madonna zeigte, in ihren Erklärungen auf Englisch zu unterstützen. So konnten sie mit Sicherheit sagen, dass das Handy auf Englisch nicht das Handy, sondern ein *mobile phone* oder *cell phone* ist und das Gebäude nicht *builded* sondern *built* wurde. Dort ist auch das Gruppenbild entstanden, das als Hintergrund die atemberaubende Stiftsbibliothek im barocken Stil zeigt.

Die letzte Destination unseres Tagesausflugs war die Stadt Rapperswil, wo die Lehrkräfte den Tag bei einem herrlichen Stück Kuchen und Kaffee im Kaffee Klatsch ausklingen liessen und unsere Gäste aus Indien die letzten Souvenirs einkauften.

In der Bergkäserei Mädris

Sitzung des Elternbeirats mit der Schulleitung

Sitzung des Elternbeirats. Chantal Roulet Huber, Walchwil, Susanne Raeburn, Langnau a. Albis Martin Coninx, Männedorf (alle Elternbeiratsmitglieder der internen Schülerinnen und Schüler), Aurelia Schmid, Davos (Elternbeiratsmitglied der externen Schülerinnen und Schüler), Severin Gerber, Michael Redies und Claudia Christen Kühnis (beide Davos, Elternbeiratsmitglieder der externen Schülerinnen und Schüler)

Anlässlich der Besuchstage im November fand auch das alljährliche Treffen des Elternbeirats mit der Schulleitung statt.

Gundolf Bauer, Internatsleiter

Wie immer nutzte die Schulleitung den Anlass, um den Elternbeirat ausführlich über die Situation an der SAMD zu informieren. Ebenso brachten die Mitglieder des Elternbeirats ihre Themen ein, die diskutiert wurden, und leiteten Rückmeldungen von anderen Eltern an die Schulleitung weiter. Diskutiert wurden unter anderem die Folgen der COVID-19-Pandemie. Der Anstieg von Erschöpfungs- und Angstzuständen bei Jugendlichen hat in den letzten zwei Jahren zugenommen und sowohl Eltern als auch die SAMD legen grossen Wert darauf, dass die erkrankten Jugendlichen von der Schule und vom Internat grösstmögliche Unterstützung erhalten. Von der SAMD wird deswegen auch die Ausweitung des Health-Programms von Allergien auf psychische und psychosomatische Krankheiten vorangetrieben, wobei die enge Zusammenarbeit mit der Hochgebirgsklinik eine wichtige Rolle spielt (vgl. Beitrag zu den Weiterbildungen Krisenmanagement und Zusammenarbeit mit der HGK).

Ausserdem wurde der stete Rückgang der Anzahl Davoser Kinder, die die SAMD besuchen, thematisiert. Neben den sinkenden Geburtenraten in Davos sind auch noch andere Faktoren für die kleiner werdende Zahl an Schülerinnen und Schülern, die die Matura anstreben, verantwortlich. Eine grosse Herausforderung, der sich die SAMD und auch die Gemeinde Davos stellen müssen, um die finanzielle Gesundheit und die hohe Qualität der schulischen Bildung an der SAMD beibehalten zu können.

Die Schulleitung profitiert von diesem vertrauensvollen Austausch mit den Elternvertretern sehr und dankt den Mitgliedern des Elternbeirats für ihr Engagement und die konstruktive Unterstützung.

Weitere Informationen zum Elternbeirat und seinen Aktivitäten und Themen finden sich auf unserer Homepage und auf unserer Blog-Seite.

Blog

SOS

Krisen – die neue Normalität

Wie immer im September trafen sich alle pädagogischen Mitarbeitenden der SAMD, um sich für allfällige Krisensituationen auf den aktuellsten Stand zu bringen und ihre Kompetenzen zu erweitern.

Gundolf Bauer, Internatsleiter

Natürlich gibt es schon lange ein Krisenmanagement an der SAMD und der Krisenleitfaden wurde dieses Jahr bereits in seiner zehnten Auflage gedruckt. Dieses Mal haben wir ihn mit einer neuen Checkliste zum Thema «Ansteckende Krankheiten, Epidemien» ergänzt.

Allergiebekämpfung

Ein wichtiger Teil der alljährlichen Weiterbildung betrifft den Umgang mit der Adrenalinspritze, dem sog. *Epi-Pen*, um bei einem anaphylaktischen Schock erste Hilfe leisten zu können. Allergien und Unverträglichkeiten, die diesen auslösen können, gehören ja meist in den psychosomatischen Behandlungsbereich, sei es, dass allergischen Reaktionen psychische Folgen haben oder aber psychische Belastungen zu Unverträglichkeiten führen.

Psychosomatische Folgen der Pandemie

Immer mehr Jugendliche und Erwachsene leiden an den Folgen der COVID-19-Pandemie. Auch hier sind es oft psychosomatische Beschwerden, die den Betroffenen zu schaffen machen. Mit einer Checkliste zu Pandemien, mit Hygiene- und Isolationsmassnahmen ist es daher nicht getan. Um mehr über psychische Belastungen zu erfahren, haben wir einen Fachmann, Dr. Rainer Wilkening, zu unserem Krisenworkshop eingeladen. Er vermittelte uns anschaulich, was in Jugendlichen vor sich geht, die unter bestimmten psychischen und psychosomatischen Erkrankungen leiden. Ein erster und wichtiger Schritt, um die Situation der Betroffenen zu verstehen, bevor man sein Handeln adäquat auf sie ausrichten kann.

Wissensvertiefung und Austausch an der Hochgebirgsklinik

Ergänzend zu diesem Vortrag konnten alle pädagogischen Mitarbeitenden der SAMD im November von einem Workshop an der Hochgebirgsklinik profitieren. Auf Einladung des ärztlichen Leiters Dr. Jan Vontobel, der gleichzeitig Mitglied im Schulrat der SAMD ist, bekamen wir vertiefte Einblicke in die für die SAMD relevanten Abteilungen: Psychosomatik, Asthma/Allergien und Sportmedizin. Wertvolle Informationen und Einblicke in die neuesten Behandlungsmethoden erweiterten den Wissensstand enorm. Noch wertvoller aber waren die anschliessenden Workshops, in denen Lehrpersonen und das Internatsteam konkrete Anliegen und Unterstützungsmassnahmen in der Zusammenarbeit mit der Hochgebirgsklinik anbringen konnten.

Natürlich wünschen sich alle, dass die zusätzlichen Belastungen wieder zurückgehen, die Krisen abflauen. Doch die aktuellen Probleme vieler Jugendlicher und Erwachsener bleiben bestehen. Sie zu ignorieren, ist keine Option. «An der SAMD beachten wir uns gegenseitig und kümmern uns umeinander», wie es so treffend in unserem Leitbild zum Ausdruck kommt.

SAMDalumni

Alumni-Treffen in Zürich

Severin Gerber, Rektor, Präsident SAMDalumni

30 Ehemalige der SAMD trafen sich am 3. Dezember in Zürich zur traditionellen Versammlung der SAMDalumni. Nach einem Begrüssungsapéro und der zügig durchgeführten Generalversammlung lauschte man dem Referat von SAMD-Alumnus Stephan Salm (Matura 1989), der aus seinem Berufsleben als Geschäftsführer eines grossen Verkehrsplanungsbüro in der Stadt Zürich berichtete. Ein feines Mahl und viele Gespräche über vergangene Zeiten rundeten den gelungenen Abend in der Linde Oberstrass in Zürich ab. Die nächste Versammlung wird am 2. Dezember 2023 in Davos stattfinden.

Die Vitalität des Fremdsprachenunterrichts in Europa

Gian Paolo Giudicetti, Französisch, Italienisch, Philosophie

In den Debatten der letzten Jahre über den Primarschulunterricht, die anstehende Reform des Gymnasiums und die Reform der Handelsmittelschule wurden Meinungen geäussert, die den Unterricht in den Landessprachen als Luxus und die Schweiz als konservatives Land bezeichnen, das an antiquierten Vorstellungen festhält und sich weigert, alles auf Englisch auszurichten.

Die Realität sieht anders aus. Die meisten europäischen Bildungssysteme legen das Erlernen von mehr als einer Fremdsprache auf allen Schulstufen fest und in den letzten Jahrzehnten hat das Lernen von Fremdsprachen in Europa zugenommen. Die jüngste systematische Studie, die uns zur Verfügung steht, die *Schlüsselzahlen zum Sprachenlernen an den Schulen in Europa*, zeigt, dass seit dem Europäischen Rat von Barcelona im Jahr 2002, bei dem die Länder der Europäischen Union aufgefordert wurden, Massnahmen zur Verbesserung der Kenntnisse in mindestens zwei Fremdsprachen zu treffen, weitere Fortschritte erzielt wurden. 59.7 Prozent der Jugendlichen, die im Jahr 2014 eine Sekundarschule besuchten, lernten zwei oder mehr Fremdsprachen. Im Jahr 2005 waren es nur 46.7 Prozent. In dem Bericht heisst es, dass diese Fortschritte – ich übersetzte aus der italienischen Version – «eine Änderung der Politik mehrerer Länder widerspiegeln, die darauf abzielen, die Zahl der Schüler, die eine zweite Sprache lernen, zu erhöhen und das Alter, in dem sie mit dem Erlernen dieser Sprache beginnen, zu senken».

Die Befürchtung, dass es kontraproduktiv wäre, früh mit dem Erlernen einer Fremdsprache zu beginnen, wird von der überwiegenden Mehrheit der europäischen Länder nicht geteilt. In diesen Ländern wird das Erlernen der ersten Fremdsprache zwischen dem sechsten und achten Lebensjahr, das heisst zu Beginn der Primarschule, eingeführt. Länder wie Spanien, Dänemark, Zypern und die Slowakei haben die Stundenzahl für den Fremdsprachenunterricht in der Grundschule deutlich erhöht. In Dänemark, Griechenland, Island, der Tschechischen Republik, Frankreich, Italien, Malta und Polen ist das Erlernen einer zweiten Fremdsprache in der Primarschule oder in den ersten Jahren der weiterführenden Schule Pflicht. In vielen Ländern lernen mehr als 90 Prozent der Kinder in der Sekundarstufe I mindestens zwei Fremdsprachen, ähnlich in der Sekundarstufe II.

In dem viel gelobten finnischen Schulsystem, über das Rainer Domisch und Anne Klein in *Niemand wird zurückgelassen. Eine Schule für Alle* (2012) geschrieben haben, werden zwei Fremdsprachen verpflichtend gelernt und einige Klassen lernen bereits in der Pflichtschule drei Fremdsprachen. In einem Land wie Luxemburg, das aufgrund seiner Mehrsprachigkeit mit der Schweiz vergleichbar ist, ist das Erlernen einer zweiten Fremdsprache ab dem siebten Lebensjahr vorgesehen. Wie die isländischen Kinder müssen auch die Kinder aus Luxemburg in bestimmten Phasen ihrer Schullaufbahn drei Fremdsprachen lernen. In Luxemburg sind die ersten beiden studierten Sprachen Französisch und Deutsch. Damit steht fest, dass die Vorstellung, man würde sich in einem grossen Teil Europas ausschliesslich auf das Englische konzentrieren, falsch ist.

Auch die Lernziele sind in den letzten Jahrzehnten ehrgeiziger geworden. Selbst in der zweiten Fremdsprache reicht es nicht aus, das Niveau A2 zu erreichen, sondern es muss mindestens das Niveau B1 angestrebt werden und «mehr als die Hälfte der Fremdsprachenlehrer haben ihre Erstausbildung im Ausland absolviert». In vielen Staaten lernen Schüler auch in der Berufsausbildung zwei Fremdsprachen, nicht nur aus Nützlichkeitsüberlegungen, sondern auch aus geschichtlichen Gründen oder um den nationalen Zusammenhalt zu fördern, so ist in Finnland das Erlernen von Schwedisch und in Island von Dänisch Pflicht. In einigen Ländern liegt die Zahl der Fremdsprachenstunden in der Sekundarstufe deutlich höher als in der Schweiz, in Bulgarien 23.4 Prozent, in Malta 22.8 Prozent, in Luxemburg 44.2 Prozent der gesamten Schulzeit.

Dies bedeutet keineswegs, dass jedes Land nicht seine eigene Politik für den Fremdsprachenunterricht festlegen sollte, aber es hilft zu verstehen, dass das Erlernen von Fremdsprachen in der Schweiz im Vergleich zu den meisten anderen

Quelle: https://www.language-trainers.de/blog/die-tur-zu-neuen-welten/

europäischen Ländern keine privilegierte Stellung einnimmt. Besorgniserregend ist jedoch nicht so sehr die Gefahr, dass das über Jahrzehnte gewachsene Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Fächern untergraben wird, sondern es sind die Argumente, die häufig vorgebracht werden. Die italienischen Regierungen, die von Berlusconi geführt wurden, waren in der Welt der Schule und der Kultur nicht so sehr wegen ihrer politischen Tendenzen mehrheitlich umstritten, sondern weil Berlusconi argumentierte, die Schule solle sich mit dem beschäftigen, was nützlich ist, sich auf die drei *i* konzentrieren, *inglese, informatica, impresa* (Englisch, Informatik, Unternehmen). Eberle, der eine grosse Verantwortung für die Schweizer Gymnasialreform trägt, äusserte sich bisweilen ähnlich, obwohl er weniger Reaktionen provozierte, indem er nicht mit kulturellen, sondern mit utilitaristischen Argumenten feststellte, dass die Verstärkung von Wirtschaft, Informatik und Englisch in den Gymnasien grundlegend sei.

Unter dem Alibi einer pragmatischen Modernisierung, die ohnehin unmöglich ist, weil die technologische Innovation und die Wirtschaft teilweise unvorhersehbare Wege gehen, wird die humanistische Dimension der Schule unterminiert. Das Wissen, das für die Bildung des Menschen als solches unentbehrlich ist, läuft Gefahr, immer mehr durch Kompetenzen oder Pseudokompetenzen ersetzt zu werden. In der humanistischen Bildung, in der die spielerische Komponente im Vordergrund stand, war der Unterricht ein «Spiel ohne Zweck», das umso lehrreicher war, je weiter es sich von der Realität entfernte (Michele Rossi, Pedagogia e corte nel Rinascimento italiano ed europeo, 2016), eben weil der Mensch nicht durch seine praktische Funktion in der Gesellschaft definiert war. Geht man von den Kompetenzen aus, wird das Individuum durch seine Funktionalität, als ein Werkzeug, das durch ein anderes Individuum mit den gleichen Kompetenzen ersetzt werden kann, und durch seinen wirtschaftlichen Wert definiert.

In diesem Sinne besteht die Priorität für den Fremdsprachenlehrer auf Sekundarstufe darin, durch das Studium von Sprache, Literatur und Kultur eine Tür zu anderen Perspektiven und zu ästhetischen Erfahrungen zu öffnen, die zur Entwicklung von gebildeten Individuen beitragen, die in eine historische Dimension eingebettet sind und nicht auf die Gegenwart ihrer Funktion reduziert werden.

Malin Hoyle am Bündner Jugendschreibwettbewerb

Beat Held, Deutsch

Für den 2022 das erste Mal durchgeführten Bündner Jugendschreibwettbewerb («Bündner Schreibbock») haben 176 Jugendliche zwischen zwölf und sechzehn Jahren aus unserem Kanton ihre Kurzgeschichten zum vorgegebenen Thema «Spiel mit dem Feuer» eingereicht. Die zehn von der Jury als die überzeugendsten ausgesuchten Beiträge sind nun im Verlag *Flying Grandpa* erschienen, darunter Malin Hoyles *Das Mädchen vom Schiff* und Bigna Bruderers *Feuer im Herzen*. Die jungen Autorinnen besuchen die Klassen G2a und G2b an der SAMD.

Malin Hoyle verfasst in äusserst anschaulichem Stil und mit viel Einfühlungs- und Vorstellungsvermögen eine Geschichte in bester romantischer Tradition. Darin geht es um die inzwischen zwölfjährige Ivy, die mit zwei Jahren ihre Mutter bei einem Brand auf einem Schiff verliert. Aber die Protagonistin erfasst das Rätselwort «Die Flamme gebar dein Herz», und der tragische Verlust weckt in ihr einen tieferen, poetischen Sinn für die Wirklichkeit. Ivy folgt ihrer Sehnsucht, Ahnungen, die ihr kommen, «als sie sich verträumt über das Kinn strich», einem «Blick», der sie «rief», weil er ihr vorkommt «wie eine Umarmung». So gewinnt sie am Ende alles, was sie sich erhofft hat: Nachdem sie nach Jahren ihrem ebenfalls totgeglaubten Vater auf ganz unwahrscheinliche Weise wiederbegegnet, fühlt sie sich in dessen Liebe und Geborgenheit «zum ersten Mal zuhause».

Sowohl Bigna Bruderers Motivarbeit als auch ihre Vorstellungskraft wirken als die einer Fünfzehnjährigen erstaunlich. Ihre Ich-Erzählerin, wohl im Alter der Autorin selbst, legt Brände, wobei sich ihr Vernichtungswille insgeheim nach innen, gegen sie selbst richtet. Er ist Ausdruck ihres Lebensüberdrusses, einer (wiederum romantischen?) Sehnsucht nach Selbstauslöschung, nach dem Nichts. Im Anblick eines Silvester-Feuerwerks schickt sie sich an, sich vom Balkon zu Tode zu stürzen, um wie ein Stern im kosmischen Feuerwerk einer Supernova ihr Leben auszuhauchen, das ihr «nun mal nichts weiter» ist als eine «Flamme», die sie beständig von innen aufzehrt. Sehr geschickt führt die Autorin die verschiedenen Motivstränge des Feuers in den letzten Momenten zusammen: «Eine rote Blume explodiert am Himmel. Ich lache. Und die Flamme erlischt.»

Bündner Schreibbock (Hg.): Spiel mit dem Feuer. Die besten Geschichten von Bündner Jugendlichen. Flying Grandpa 2022.
ISBN 978-3-9525737-0-9.

Leseproben der beiden Kurzgeschichten sind auf den nächsten Seiten abgedruckt.

Das Mädchen vom Schiff (Malin Hoyle, G2a)

Mitternacht. In der Kajüte war es kalt und stickig, also entschied sich Jule, einen kleinen Rundgang über das Deck zu machen. Draussen schlug ihr die salzige Meeresluft ins Gesicht und sie stellte sich an die Reling. Diese war von Raureif überzogen und der Wind zerrte heftig an ihrem Mantel. Plötzlich flaute er ab und sie wurde unruhig, der Geruch von Meer und Algen mischte sich mit etwas anderem. Sie dachte darüber nach und entschied sich, es einfach zu ignorieren. Es waren wahrscheinlich nur die nassen Taue, die sie vorher durch die heftigen Sturmböen nicht hatte riechen können. Sie schlich sich zurück in ihre kleine Kajüte und liess sich von den Wellen in den Schlaf schaukeln. Sie träumte von der See, von wilden Ungeheuern, die drohten, sie mit allem um sie herum zu verschlingen. Und als das Monster der Tiefe sein Ekel von Schlund öffnete, roch sie einen beissend scharfen Geruch, etwas zwischen altem Fisch und Rauch. Mit einem Ruck wachte sie auf, dann wusste sie es – was sie vorher gerochen hatte, waren nicht etwa die nassen Taue gewesen, es war der Geruch einer Flamme gewesen. Sie war auf dem Deck nicht allein gewesen, irgendwer hatte hinter, neben oder ganz um sie herum gestanden. Ihr wurde flau. Sie stand auf, zog sich ihren dunklen Mantel über und schlich den Gang entlang zur Kajüte des Kapitäns. Aus einem Fenster heraus sah sie die helle Gischt vom Bug her sprühen. Ihr war jedoch nicht klar, dass die tausend Augen im Rauch der vermeintlichen Gischt sie bei jedem ihrer Schritte beobachteten, dass sie darüber loderten, sie und alle anderen zu verschlingen und dem tiefen Höllenschlund des Ungeheuers auszuliefern, draussen im unendlichen Schwarz der Nacht, wo sie nichts anderes als hilflose Puppen in der Gewalt des unendlich schwarzen Meeres waren.

Dann sah sie die Flammen. Die sonst doch so schön wirkenden Farben in einer Pracht von Orange, Gelb und tiefem Rot sahen nun grau und schwarz aus, bedrohend und lodernd, und doch gleissend hell. Es raubte ihr den Atem. Die Flammen waren von einer unglaublichen Schattierung, schon fast Kunst. Aber die Kunst war schrecklich, es war die Kunst des Todes, eines unglaublich qualvollen, schmerzhaften, langen Todes. Sie wollte schreien, um Hilfe beten, doch der Qualm verschluckte ihre schmerzvollen Schreie und der beklemmende Geruch des Feuers benebelte ihre Sinne. Sie hörte, wie um sie herum Panik ausbrach, Leute schrien um ihr Leben und mitten drin stand ein Mädchen, das nie mehr wieder, wenn es überhaupt überleben würde, einen Fuss auf ein Schiff setzen wollen würde. Das Mädchen rannte auf Jule zu, ihr Gesicht verbarg sich unter einem Schleier salziger Tränen und zwei kleine Zöpfe umrahmten das zarte Antlitz des Mädchens. Sie schien Jule auf Anhieb zu vertrauen, sie nahm Jules Hand und zog sie unter Deck. Jule schätzte es auf etwa zwei Jahre. Es war nicht in der Lage, ohne ihre Eltern zu leben, schoss es Jule durch den Kopf. Die Stimme einer Frau schrie laut und durchdringend, so dass es Jule fast das Herz brach, es war der Schrei einer im Feuer Sterbenden gewesen. Ganz plötzlich brach das Mädchen an ihrer Hand zusammen. Sie lag da, ein auf dem Boden zusammengerolltes Bündel voller Schmerz und Leid. Sie konnte nicht ohne ihre Mutter leben, aber sie musste. […]

Feuer im Herzen (Bigna Bruderer, G2b)

Das Feuerwerk ist heute Nacht besonders schön. Es leuchtet unglaublich hell, genau wie die Flamme. Meine Flamme. Vor einigen Minuten ist die Polizei angekommen. Ich konnte sie unten auf der Straße kommen sehen. Als wäre ich eine Schwerverbrecherin. Vielleicht bin ich das auch. Dann haben die Uniformierten an der Tür geklingelt und zu meinem Bruder gesagt, sie müssten mich nun abholen. Er hat erwidert, ich brauche noch etwas Zeit. Da das ganze Haus umstellt ist und ich sowieso keine Fluchtmöglichkeit habe, liessen sie mir diese Zeit. Ich sitze auf dem Balkongeländer. Die Menschen unten auf der Strasse jubeln laut. Es ist nun so weit. Das neue Jahr hat begonnen. Das bedeutet, dass es Zeit für mich ist zu gehen. Ich erhebe mich langsam in dem Versuch, nicht herunterzufallen. Wenn ich gehe, dann werde ich in einem wunderschönen Sprung gehen, nicht in einem Ausrutscher auf dem Geländer. Ich hole tief Luft und katapultiere mich hoch in die Luft, wie beim Kopfsprung ins Wasser.

«Komm schon! Es ist sehr angenehm, du musst es nur wagen!»

Sofie stand hinter mir und versuchte vorsichtig, mich in das Becken im Hallenbad zu bugsieren. Ich wehrte mich. Sofie war von meinen Eltern angestellt worden, damit sie mir half, meine Angst vor dem Wasser zu überwinden. Sie hatte kläglich versagt, genau wie alle anderen, die meine Eltern angestellt hatten. Ich hatte Wasser schon immer gehasst und die einzige Erklärung, die ich dafür abgegeben hatte, war immer ein Satz gewesen: «Das Wasser löscht mein Feuer.» Ein Satz, dem keiner einen grossen Sinn abgewinnen konnte.

Ich höre die Menschen unten auf der Strasse schreien. Ich frage mich, warum sie das tun. Ich weiss, dass sie es nicht in Sorge um mich tun; ich bin nur ein weiterer entbehrlicher Mensch dieser Welt. Wer weiss, vielleicht hätte ich sogar einen von ihnen getötet, wenn ich weitergelebt hätte? Nein, ich weiss, dass sie nicht in Sorge um mich schreien. Das hat in meinem ganzen Leben nur ein Mensch gemacht.

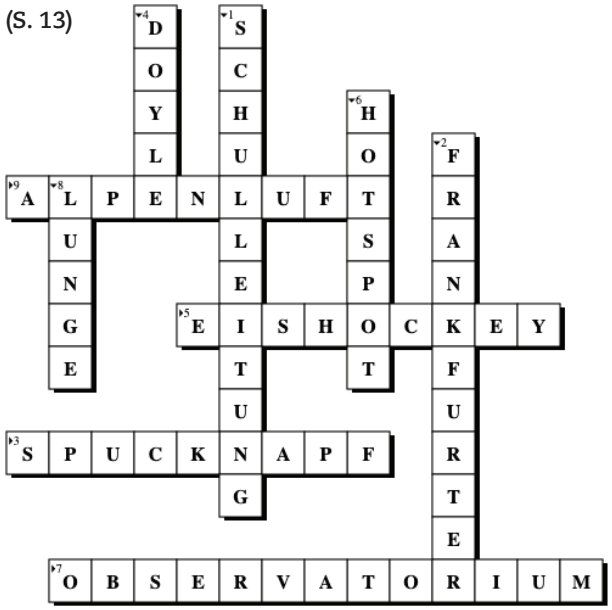
An diesem Abend hatte das Feuer im Kamin besonders hell gebrannt. Mein Dad war mit meinem Bruder im Kino gewesen und ich war mit meiner Mutter allein zuhause. Sie war im oberen Stock. Ich hatte das Feuer angestarrt. Es war wunderschön. Dann hatte ich langsam die Hand ausgestreckt und zugeschaut, wie es mich verbrannte. Natürlich hatte es geschmerzt, aber es war auch ein gutes Gefühl gewesen. Als würde ein fremdes Feuer mein eigenes Feuer höher brennen lassen. Ich fühlte mich lebendig wie noch nie in meinem Leben. Ich hatte meine Mutter nicht kommen hören, aber auf einmal schrie sie auf und zog meine Hand aus dem Feuer. Mutter kühlte meine Hand in Wasser und kümmerte sich um mich. Sie hatte mich immer geliebt, nicht wie mein Vater. Eigentlich war es schon fast schade, dass sie gehen musste.

Unser Haus brannte schön, schöner als alle anderen Häuser. […]

Weiterlesen auf unserem Blog

Auflösungen

Quiz (S. 13)



Created with XWords – the free online crossword puzzle generator
https://www.xwords-generator.de/en

Sternförmiges ovales Ding (S. 18)

Der Beweis, dass sich die kugelförmige Oberfläche der Erde nicht verzerrungsfrei auf eine flache Ebene bringen lässt.

Die Schülerinnen und Schüler der G1 malten im Geografieunterricht die Umrisse der Kontinente – passend zur Vorweihnachtszeit – auf eine Mandarine. Anschliessend versuchten sie, die Schale so zu schälen und flach (als Karte) hinzulegen, dass die Kontinente möglichst gut sichtbar bleiben. Ergebnis: Aus der Schale eine rechteckige Fläche zu machen ist unmöglich, unsere Karten sind also bestenfalls Näherungen.

Die Zahl (S. 18)

Annahme:
49 Interne (laut Jahresbericht 2021/22)
x 39 Schulwochen x 5 Übernachtungen
pro Woche
=
12'000 Übernachtungen
0.15 Prozent aller Übernachtungen
in Davos pro Jahr!

Agenda 2023

18. Februar
SAMDtag mit Buntem Abend
Vorgeholt wird der Donnerstagvormittag, 6. April

23. März
Schweizer Mittelschulmeisterschaft
Eishockey in Davos

22. April
SAMDtag mit Theater
Vorgeholt wird der Freitagnachmittag, 28. April

14.–16. Juni
Mündliche Abschlussprüfungen
Sonderprogramm für die Klassen G1–5

29. April – 21. Mai Frühlingsferien
8. Juli – 13. August Sommerferien

Hier gehts zur aktuellen Agenda

Epilog

Davos

Ich bin in einer winterlichen Frühe
Auf dem bezaubernden Balkon erwacht.
Im Morgenschlaf dehnt sich die weisse Mühe,
Umnebelt noch vom Schleiergeist der Nacht.

Ein Schlitten klingelt vor verhangnen Fenstern,
Und eine Wolke schwebt und ist ersehnt.
Es werden ferne Glocken von Gespenstern
Geläutet, deren Sichel mondwärts lehnt.

Bin ich der Ewige, der ich gewesen?
Die Sonne bricht aus meinem Mund mit Schrei,
Und vor der Pforte schwingt ein Stern den Besen
Und macht den Weg für meine Schritte frei.

Klabund (Alfred Henschke, 1890-1928)
Aus der Sammlung Spaziergang

SAMD
SCHWEIZERISCHE ALPINE MITTELSCHULE DAVOS

Guggerbachstrasse 2
CH-7270 Davos Platz
+41 81 410 03 11
www.samd.ch | info@samd.ch